



Gerhard Brodbeck leitete 20 Jahre lang den Verein. Fotos: pv

Brodbeck geht in den Ruhestand

Geschäftsführer Im Verein evangelische Ausbildungsstätten für Sozialpädagogik steht eine Zäsur an.

Hall/Stuttgart. Nach fast 20 Jahren als Leiter der Geschäftsstelle der vier evangelischen Fachschulen für Sozialpädagogik geht Geschäftsführer Gerhard Brodbeck, „der Mann mit der Fliege“, nun in den Ruhestand. Wegen der Corona-Maßnahmen musste das Abschiedsfest für den Geschäftsführer der evangelischen Erzieherausbildung abgesagt werden. Er wurde in kleiner Runde verabschiedet. An den Standorten Herbrechtingen, Reutlingen, Schwäbisch Hall und Stuttgart-Botnang werden Erzieher ausgebildet.

„Ich hatte das große Glück, an einem äußerst abwechslungsreichen Arbeitsplatz tätig zu sein“, sagt Brodbeck in seinem Rückblick. „Dass konzeptionelles Denken, Gremienarbeit, Personalfragen und Finanzen zu meinen Aufgaben gehören würden, hatte ich erwartet. Dass aber auch Fragen zur Möblierung, zu Außenspielergeräten für den Kindergarten oder die Auswahl von Musikinstrumenten dazugehören, hat die Tätigkeit immer wieder spannend gemacht.“ Unter der Geschäftsführung von Gerhard Brodbeck wurde unter anderem eine Doppelqualifizierung mit Bachelorabschluss in Kooperation mit den Hochschulen in Ludwigsburg initiiert.

Steffi Koch übernimmt

Die Nachfolge steht bereits fest: Die Mitgliederversammlung hat Steffi Koch zur neuen Geschäftsführerin des Trägervereins ab Oktober gewählt. Die künftige Leiterin der Geschäftsstelle ist 37 Jahre alt, Diakonin der evangelischen Landeskirche und hat einen Masterabschluss in Sozialwissenschaft.



Steffi Koch wird neue Geschäftsführerin.

„Zur Freiheit gehört das Glücklichsein“

Ansichten Was ist uns die Freiheit wert? Was die Sicherheit? Corona stellt diese Fragen. Murtaza Moosavi ist aus Iran nach Deutschland geflüchtet. Er erzählt, was es heißt, in ständiger Angst zu leben. Von Jürgen Stegmaier

An der Wand hängt ein Fernseher. In der Ecke lehnt eine E-Gitarre. Auf dem Tisch stehen heißes Wasser, löslicher Kaffee und Milch. Murtaza Moosavi lebt zusammen mit einem Freund in einer Wohnung in der Haller Kreuzäckersiedlung. Der heute 21-jährige flüchtete aus Iran. Dort lebte er mit seinen Eltern und vier Geschwistern – drei Jungs, zwei Mädchen, er ist der Mittlere. 2015 kam er nach Deutschland. Da war er gerade 16 Jahre alt.

Die Eltern von Murtaza Moosavi stammen ursprünglich aus Afghanistan. Infolge des Kriegs dort sind sie nach Iran geflüchtet. Glück und Freiheit fanden sie dort nicht. Die geflüchteten Afghanen werden verfolgt und unterdrückt, versichert Murtaza Moosavi. Sie lebten illegal in dem Land.

Der Rest seiner Familie harret in der iranischen Stadt Maschhad aus, einem politischen und religiösen Zentrum. Maschhad hat drei Millionen Einwohner. Kontakt zu seiner Familie hat der Geflüchtete derzeit nicht. Eine Flucht in das Heimatland seiner Eltern kam für ihn nicht infrage. In Afghanistan hätte er um sein Leben fürchten müssen.

Zu Fuß über die Grenze in die Türkei, mit dem Lkw nach Istanbul, später Richtung Izmir. Mit dem Boot nach Griechenland, mit Bus und Bahn über den Balkan nach Deutschland – so beschreibt Murtaza Moosavi seine Fluchtroute.



„Aber wie toll ist das in Deutschland! In der Kurzarbeit bekommen die Menschen Geld vom Arbeitgeber und vom Staat. Das Leben geht weiter“, sagt Murtaza Moosavi. Foto: just

„Wenn wir uns in der Welt umsehen, erkennen wir, dass die Menschen nicht frei sind.“

Murtaza Moosavi spricht verständliches Deutsch. Er drückt sich detailliert aus. Auch das Wort „Maschinenanlagenführer“ kommt ihm leicht über die Lippen. Es ist der Beruf, den er bei SBM in Sulzdorf lernt. Die Ausbildung macht ihm Spaß, aber in der Berufsschule tut er sich schwer. Es seien viele spezifische Begriffe und Formulierungen zu lernen. Zunächst hat er eine Lehre als Zerspanungsmechaniker begonnen, doch das hat ihm weniger gefallen.

Fühlen Sie sich in Deutschland frei?

Murtaza Moosavi: Freiheit ist ein großes Thema, zu dem es viel zu sagen gibt. Aber es fällt mir schwer, darüber zu reden. Bin ich frei oder nicht? Darauf habe ich noch keine Antwort gefunden. Was bedeutet es, frei zu sein? Wenn wir uns in der Welt umsehen, erkennen wir, dass die Menschen nicht frei sind. Wenn ich aber vergleiche, wie frei ich in Iran war und wie frei ich in Deutschland bin, dann gibt es auf jeden Fall einen ganz großen Unterschied. In Iran hatten wir keine Rechte. Wir konnten keine

SIM-Karte fürs Telefon auf unsere Namen registrieren. Hier ist das kein Problem. In Iran hatte ich immer Angst vor der Polizei. Meine Landsleute mussten sich immer fürchten. Sie durften keine Lizenz zum Autofahren erwerben. In Deutschland kann ich den Führerschein machen, mir ein Auto kaufen und fahren, wohin ich will. Ich kam nach Deutschland und hatte nichts, keine Papiere. Hier hab ich eine Duldung bekommen, das ist wie ein Ausweis. Meine Anhörung verlief positiv. Daraufhin bekam ich für ein Jahr einen Pass. Hier können sich die Menschen kaufen, was und so viel sie sich leisten wollen. Das Wichtigste aber ist, dass ich jetzt keine Angst mehr vor der Polizei haben muss. Das war in Iran ganz anders. An diesem Punkt kann ich doch sagen: Ja, ich bin frei. Doch meiner Meinung nach gehört zur Freiheit auch das Glücklichsein. Wir Menschen haben so viele Probleme. Wenn ich mit meinen Freunden über Freiheit spreche, erkennen wir: Freiheit ist die Möglichkeit, Dinge zu unternehmen und aus Möglichkeiten zu wählen.

Was fehlt zum Glück?

Zum Glücklichsein zählt für mich, meine Eltern wiederzusehen. Das ist aber nicht möglich. Wenn ich meine Ausbildung fertig mache, habe ich Hoffnung auf eine feste Arbeit. Das ist in Iran unmöglich.

Die illegal dort lebenden Menschen können zwar arbeiten, doch sie haben ständig Ärger. Sie dürfen nicht von den Behörden erwisch werden. Sie verdienen kaum Geld. Manchmal zahlt der Arbeitgeber den Lohn nicht aus. Ich will mich nicht generell negativ zu Iran äußern. Ich liebe das Land. Doch manche Dinge müssen genannt werden.

Wie läuft es an Ihrer Ausbildungsstelle?

Gut. Wegen Corona sind viele Mitarbeiter in Kurzarbeit. Die Auszubildenden trifft das nicht. Aber wie toll ist das in Deutschland! In der Kurzarbeit bekommen die Menschen Geld vom Arbeitgeber und vom Staat. Das Leben geht weiter. In Iran, Pakistan, Indien oder Afghanistan dagegen haben Menschen ohne Arbeit nicht mal das Geld für den Bus, um in ihr Heimatdorf zu fahren.

Hatten Sie sich Deutschland so vorgestellt?

Nein. Ich war auf der Flucht und wusste lange nicht, wohin ich gehen sollte. Ich hatte gehört, dass die Menschen in Europa Rechte haben, dass ihnen geholfen wird. Als ich nach Deutschland gekommen bin, habe ich viele nette Leute kennengelernt. Deshalb entschloss ich mich, hierzubleiben.

Darf man Freiheit für Sicherheit aufgeben?

Ohne Sicherheit gibt es keine Freiheit. Stellen Sie sich einfach mal vor: Sie sind zu Hause, wollen irgendwohin gehen, zum Einkaufen beispielsweise oder um sich mit Freunden zu treffen. Sie sagen Tschüss, verabschieden sich von ihrer Familie. Aber sie wissen nicht, ob es ein Wiederse-

„Es kann immer das letzte Treffen mit der Mutter, dem Vater oder den Geschwistern sein.“

hen geben wird. Und das jeden Tag. Das ist doch eine schreckliche Vorstellung. Das fühlt sich an wie ein Gefängnis. Es kann immer das letzte Treffen mit der Mutter, dem Vater oder den Geschwistern sein.

Was sind Ihre Ziele?

Ich will meine Ausbildung fertig

machen, eine gute Arbeit finden und mir mein Leben aufbauen. Ich möchte auch anderen Menschen helfen und mein Glück finden.

Fühlen Sie sich durch Corona eingeschränkt?

Wir haben uns getroffen, um Musik zu machen und um Fußball zu spielen. Das geht jetzt nicht mehr. Kein Picknick mehr, keine Party. Wir konnten das iranische Neujahrsfest Nowruz am 21. März nicht feiern. Aber ich verstehe, dass es Regeln geben muss. Es geht um unsere Gesundheit. Deutschland hat das toll gemacht. Man muss das nur mit Spanien oder Brasilien vergleichen. Ich habe einen Kollegen aus Brasilien. Dort ist es ganz schlimm, eine Katastrophe. Wir können wenigstens rausgehen und joggen. Die Gesundheit ist doch das Wichtigste. Wir müssen auf unser Leben achten. Wenn Corona vorbei ist, spielen wir wieder Fußball und machen Party.

Freiheit, Grundrechte, Regeln

Um die Ausbreitung des Coronavirus einzudämmen, gibt es Regeln und Verbote. Sicherheit geht vor Freiheit, sagen die einen. Wir dürfen grundlegende Freiheiten

nicht aufgeben, folgern andere. Die Grundrechte seien eingeschränkt.

Wie wichtig ist Freiheit? Diese Frage stellen wir einem Politiker, einer

Pilotin, einer Künstlerin, einem Gefängnisinsolator, einem Verfolgten und einem behinderten Menschen. Heute: Murtaza Moosavi. Er ist aus Iran geflüchtet. just

GRATULATIONEN

Gaildorf
Paul Häfele zum 90. Geburtstag.
Eleni Triantafillidou in Unterrot zum 70. Geburtstag.

Mainhardt
Helmut Bruno Otto Fischer zum 70. Geburtstag.

Schwäbisch Hall
Ellinor Kolbeck zum 85. Geburtstag.

Wolpertshausen
Werner Messerschmidt zum 70. Geburtstag.

Irene Kärcher wurde vor 100 Jahren geboren



Irene Kärcher wurde am 25. Mai 1920 geboren. Foto: privat

Winnenden/Obersontheim. Die Firma Kärcher gedachte am Montag ganz besonders ihrer früheren Chefin: Irene Kärcher, die drei Jahrzehnte lang die Geschicke des gleichnamigen Familienunternehmens und Weltmarktführers für Reinigungstechnik lenkte, wäre an diesem Tag 100 Jahre alt geworden. Irene Kärcher erhielt zahlreiche Ehrungen, darunter das Verdienstkreuz 1. Klasse der Bundesrepublik Deutschland im Jahr 1984. Das Handelsblatt nahm sie 2009 als erste Frau posthum in die „Hall of Fame der Familienunternehmen“ auf. Irene Kärcher übernahm 1959 das Unter-

nehmen – nach dem plötzlichen Tod ihres Mannes Alfred, der die Firma 1935 gegründet hatte.

In drei Jahrzehnten machte sie Kärcher zu einem Reinigungsspezialisten von Weltruf. Unter ihrer Führung wurde das Unternehmen im Jahr 1974 strategisch auf die Reinigungstechnik ausgerichtet. 1989 starb Irene Kärcher im Alter von 68 Jahren im Dienst. Ihre beiden Kinder – Susanne Zimmermann von Siefert und Johannes Kärcher – führen bis heute das Unternehmen in zweiter Generation im Aufsichtsrat weiter. Heute hat das Unternehmen mehr als 13 500 Mitarbeiter.

SO GESEHEN



Nach der Trauung am 20. Mai im Standesamt Ilshofen fahren Sina und Stefan Blumenstock mit Onkel Tommys BMW Isetta, Baujahr 1958, ins gemeinsame Eheglück. Foto: privat